



Fischerei und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielt die Fischerei für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

FischerInnen kennen den Lebensraum Fluss und seine Bewohner, seine Bedeutung als Ökosystem und sind besonders sensibel für dessen Veränderungen. Daher sind sie Bindeglied zwischen Naturschutz und Wasserwirtschaft und wichtige PartnerInnen bei der ökologischen Vernetzung von Flüssen, Seen und Auen. Wasserläufe bieten Lebensräume, liefern Deckung und Nahrung und sind für Tiere als «natürliche Autobahnen» linienförmige Verbindungselemente in ökologischen Netzwerken. Auch für Pflanzensamen und andere Vegetationsteile sind Fließgewässer wichtige Transportwege. Nur eine gute Wasserqualität, eine natürliche Flussschiffahrt, die die Landschaft mit gestaltet und renaturierte oder natürliche Uferbereiche können

Von den 75 Fischarten in Österreichs Gewässern sind 15 nicht heimisch, 43 stehen auf der Roten Liste.

langfristig gewährleisten, dass die Vielfalt heimischer Fische und anderer Fließgewässerarten bestehen bleibt. Wehre oder Rückhaltebecken unterbrechen die Durchgängigkeit der Gewässer und sind Barrieren für die Wanderung von Tieren. Sie können durch Konstruktionen wie Umgehungsgrinne oder Fischtreppe entschärft werden. Auch Auwälder und Uferstreifen sind Heimat für besondere Tierarten wie den Biber. Gemeinsam mit Feuchtgebieten und Seen spielt ihr Erhalt für die biologische Vielfalt eine entscheidende Rolle. Fischereivereine setzen sich vermehrt aktiv für den Schutz von stehenden und fließenden Gewässern ein, investieren viel Zeit und Geld für den Erhalt dieser Lebensräume. Nachhaltige Anglerei trägt zur Biodiversität bei. Davon profitieren auch die FischerInnen und all jene, die an

Gewässern Erholung suchen. Naturschutzbestimmungen, nationale Gewässerbewirtschaftungspläne und regionale Gesetze bilden den Handlungsrahmen für die Fischerei. Es gelten Verbesserungsgebot und Verschlechterungsverbot. Vereine und Bewirtschafter sollen aber nicht davor zurückschrecken, Richtlinien und Empfehlungen an die Bedingungen vor Ort anzupassen und rigoros ausulegen. Fischereivereine wissen, wo Förderungen beantragt werden können und für welche Flussabschnitte Verbesserungsmaßnahmen gesetzlich vorgesehen sind.

Initiative
Ökologisches Kontinuum



Die Infoblätter «Ökologische Netzwerke im Alpenraum» sind elektronisch verfügbar und kostenlos bestellbar unter www.alpine-ecological-network.org

Die Reihe der thematischen Infoblätter wurde von der Initiative Ökologisches Kontinuum in deutscher, französischer und italienischer Sprache herausgegeben, um die Umsetzung ökologischer Netzwerke zu fördern, insbesondere im Rahmen des ECONNECT-Projekts. www.econnectproject.eu

Die Initiative Ökologisches Kontinuum wird vom Netzwerk alpiner Schutzgebiete ALPARC, dem WWF Alpenraumprogramm, dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee Alpenforschung ISCAR und von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA getragen. Sie wird von der Schweizerischen MAVA Stiftung für Natur finanziert.

Herausgeberin: CIPRA International, Schaan/FL. Graphische Gestaltung: Bräm Grafik Kunst, Sargans/CH, Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL, auf FSC-Papier gedruckt. Copyrights: Titelbild: Fluss Isel/A: H. Kudrnovsky, Fischzucht: Ecomuseo Alta Val Sangone, Bachforelle: www.asv-nidda.de. August 2010

So kann ich beitragen!

✓ Einen vielfältigen heimischen Fischbestand erhalten

- Sich über die gesetzlichen Schonzeiten hinaus fragen, ob man die erlaubte Entnahmemenge wirklich ausschöpfen muss.
- Die Ausgabe von Tages- und Jahreskarten, die angewandte Fangmethode und die Entnahmemenge an die natürliche Produktivität anpassen.
- Wo Lebensraum oder Fischbestand gestört sind, zeitlich begrenzt nur heimischen Besatz aus Fischzuchten aus der näheren Umgebung verwenden. Nicht heimische Arten und Fische aus weit entfernten Zuchten sind ein Risiko für den Lebensraum und die biologische Vielfalt. Qualität und Notwendigkeit des Besatzes kontinuierlich überprüfen.

✓ Strukturelle Vielfalt des Lebensraums Fluss erhalten oder wiederherstellen

- Mit Wildbachverbauung, E-Werk-BetreiberInnen und anderen NutzerInnen des Lebens- und Erholungsraums Fluss für besseren Natur-, Biotop- und Artenschutz zusammenarbeiten.
- EntscheidungsträgerInnen für Projekte zur Renaturierung gewinnen bzw. sich selbst als ProjektträgerInnen engagieren.
- Das Flusssystem als Ganzes betrachten: über das eigene Revier hinaus denken, mehrjährige Bewirtschaftungspläne für ganze Gewässer-

gebiete anregen und bei der Evaluierung mithelfen.

✓ Sich fortbilden und Wissen teilen

- Weiterbildung über die gesetzlich vorgesehenen Nachweise hinaus im Bereich Tier-, Natur- und Umweltschutz nutzen und anbieten
- FischerInnen in ökologischen und rechtlichen Fragen betreuen. Organisationen, wie die Schweizerische FIBER, Landes- und Revierverbände helfen dabei.
- Angelvereine sind Anlaufstelle für interessierte Jugendliche. Über Kampagnen und Umweltbildung das Verhalten in und mit der Natur weitergeben.
- Insbesondere jenen Teil der Bevölkerung, der keinen direkten Kontakt zur Natur hat, für die Anliegen der Fischerei, die über das reine Fangen von Fischen hinausgeht, sensibilisieren.
- Das Erleben von intakten Gewässerlandschaften und deren Lebensgemeinschaften in den Vordergrund stellen (z. B. www.diebewirtschaftler.at).

Massnahmen zur Vernetzung von Lebensräumen sollten wenn möglich nicht isoliert umgesetzt werden, sondern in eine Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbunds eingebunden sein. Weitere Informationen auf www.alpine-ecological-network.org unter Ecological Continuum Initiative/ Measures (en).



Vielfalt geht vor Grösse

Die AnglerInnen im norditalienischen Sangone-Tal wollen nicht nur besonders grosse, sondern vor allem heimische Fische fangen. Deshalb betreiben sie eine Zuchtstation. Gemeinsam mit Wissenschaftlern ermitteln sie die Flussabschnitte, in denen die typischen lokalen Fische noch vorkommen.



Dort darf nicht mehr geangelt werden. Stattdessen werden einzelne Tiere entnommen, um deren Eier zu gewinnen. Aus diesen wachsen in der Zuchtstation Jungfische heran, die in weiteren Gewässerabschnitten im Tal ausgesetzt werden. Hiervon profitiert beispielsweise die lokale Variante der Marmorata- und Bachforelle. Basierend auf einem regionalen Gesetz gibt es im Piemont eine Vielzahl vergleichbarer Zuchtstationen.

Info: Enzo Portigliatti: info@ecomuseoaltavalsangone.it

Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

[Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedlung der Landschaft verursachen.

Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten können

neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern. Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinräumig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

[Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren. Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fordern. Die Alpenländer haben sich mit dem Naturschutzprotokoll

der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens.

In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

Die Natur in den Alpen in Zahlen:

- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km² für ein Luchsrevier
- 900 zumeist unverbundene Schutzgebiete